

Perfekt deutsch

Profiling: „Überlebensstrategien“, FR-Region v. 6. April

Geraten Sie mal mit schulterlangem schwarzem Haar (Erbe meiner indonesischen Mutter) und einer Parka (nein, nicht olivgrün, sondern blau) an einem Sonntagmorgen um sieben in der Nähe des Kölner Hauptbahnhofes in eine Polizeikontrolle und zeigen Sie dann einen britischen Reisepass mit Geburtsort Amsterdam/Niederlande vor. Perfektes Deutsch ist da keine Hilfe.

Bis die Polizei alle ihre Vorurteile – wie „Gammler“, „gefälschter Pass“ und „Saach ens, wie du wirklich heescht“ – befreit hat, bleibt einem am späten Nachmittag nichts anderes, als die Freundin in Westfalen anzurufen und ihr zu sagen, dass es dieses Wochenende mit dem Treffen nichts wird. Denn so lange dauert es, bis die Notbesetzung des britischen Konsulats alles geprüft hat und der Polizei sagt, dass der Pass echt ist, und diese einen dann wieder gehen lässt.

Seltsamerweise konnte ich später unbehelligt an allen Kontrollen vorbeigehen, seit ich mit dreißig mir die Haare kurz schneiden ließ.

Paul R. Woods, Neumagen-Dhron

Auch die Opfer fragen

Zu: „Griechenland fordert erneut Reparationen“, FR-Politik vom 6. April

Die griechischen Forderungen dürfen nicht zurückgewiesen werden. Mit den Zwei-plus-vier-Verhandlungsergebnissen alle Kreditrückforderungen sowie alle Reparationsfragen abweisen zu wollen, ist unredlich. Es gab keine echten Friedensverhandlungen damals. Viele Länder und besonders auch viele Opfer wurden nicht gefragt. Diese Politik lehne ich ab. Beginnen Sie endlich ernsthafte Verhandlungen!

Barbara Erben-Wunder, Hamburg

Kein Interesse an Reformen

Zu: „Nichtstun wird viel teurer“, FR-Wirtschaft vom 30. März

„Die Weltwirtschaft würde von einer schnelleren Energiewende profitieren“ – dieser Satz stimmt gesamtwirtschaftlich gesehen sicherlich. Leider gehört zur Wahrheit aber auch, dass die vorwiegend Kohle, Öl und Gas verbrauchenden Unternehmen daraus ihre Gewinne beziehen, die Kosten aber die Allgemeinheit bezahlt. Gewinne privatisieren, Verluste sozialisieren. Solange das so ist, werden diese Unternehmen kein Interesse an Reduzierung der Emissionen haben. Ihre Kosten des Nichtstuns zahlen andere.

Thomas Fritsche, Göttingen



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210406

Schutz und Pflege von Insekten – dafür würden viele Menschen gern etwas tun, denn die Zahl der Insekten sinkt gefährlich. Bronski baut daher seinen Garten um. Kräuter, heimische Blühpflanzen, Insektenhotels, Totholz – lesen Sie bitte hier: frblog.de/garten-03

Eine Prüfung der Reife für alle

Zu: „Noten oder Prüfungen fürs Abi 21?“, FR-Politik vom 6. April

Pädagogisches Reden gegen die Wand

In den meisten Bundesländern beginnt in wenigen Tagen wieder die Schule. Es stellt sich da die Frage, inwiefern die Ferienzeit von den Kultusministern genutzt wurde, noch andere Konzepte als Distanz- und Wechselunterricht anzubieten.

Jede Kasse, jeder Busfahrerarbeitsplatz, die Gerichtssäle und die Parlamente, ganz viele Bedientheken sind seit einem Jahr mit Plexiglasscheiben zusätzlich zu den AHA-Regeln ausgestattet. Weswegen sollte es da nicht möglich sein, die Schülerplätze in den Unterrichtsräumen wenigstens in den weiterführenden Schulen mit solchen Trennscheiben auszustatten, damit Unterricht in Präsenz angeboten werden kann.

Wenn dann noch am Ende der Woche Selbsttests ausgeteilt werden, damit die Schüler am Beginn der Folgewoche unter Aufsicht der Eltern einen Test vor dem Gang zur Schule machen, sollte doch erreicht werden können, die Ansteckungsgefahr für Schüler deutlich zu reduzieren und Infektionsketten zu durchbrechen.

Elisabeth Baumann, Essen

Wie „light“ ist das Abi in Corona-Zeiten?

Vermutlich gibt es gute Gründe dafür, dass das Abitur 2021 so durchgeführt werden soll wie sonst. Leider aber habe ich von den Gegnern eines „Abi light“ noch keine gehört. Dem einen geht es um das Prinzip (Kultusminister Lorz: „Mit uns wird es keinen Abschluss light geben“), die anderen beschwören die Selbsterfahrung in der Prüfungsvorbereitung (Hessischer Philologenverband).

Am besten ist aber das Argument, dass das Manko eines „geschenkten Abschlusses“ vermieden werden soll: Besser ein schlechteres Abitur als ein Schulabschluss light, der die Schüler*innen ein Leben lang verfolgt. Ganz ehrlich: Wen interessiert denn das Abiturergebnis, wenn man danach das Studium

oder die Ausbildung erfolgreich absolviert hat? Also von wegen „ein Leben lang“. Aber es verfolgt die Schüler*innen ein Leben lang, wenn sie wegen eines schlechteren Abiturs nicht den gewünschten Studien- oder Ausbildungsplatz bekommen haben.

Und dann besteht das Abitur ja nicht nur aus der Abiturprüfung am Ende. Was ist mit den Noten der letzten beiden Schulhalbjahre, die ja auch ins Abiturergebnis einfließen? Wird hier berücksichtigt, dass die Schüler*innen nur eingeschränkt die Möglichkeiten hatten, ihre Fähigkeiten notenrelevant im Unterricht zu zeigen? Oder dass eine vergeigte Klassenarbeit nicht auszugleichen war, weil es nur eine statt sonst zwei gab? Multiplizieren wir doch die Kursnoten um den Faktor 0,25, um diese Ungerechtigkeit auszugleichen.

Und was ist mit den Kompetenzen, die die Schüler*innen in den letzten beiden Schulhalbjahren zusätzlich mitbringen mussten: bessere Selbstorganisation, größere Selbstmotivation und Frustrationstoleranz, die Fähigkeit zum Umgang mit defizitären Systemen (Schule)? Wieso also eigentlich „Abi light“, wenn all das berücksichtigt würde? Ist es nicht eine viel größere Leistung, es trotz der Widrigkeiten wegen der Corona-Pandemie bis zum Abitur geschafft zu haben?

Detlef Breitenband, Frankfurt

Kluge Köpfe mit viel Erfahrung „an der Front“

Ich wundere mich sehr über das Bestreben der GEW-Vorsitzenden Marlis Tepe, 2021 die Abiturprüfungen ausfallen zu lassen. Hat sie sich denn zuvor einmal erkundigt, was die Schülerinnen und Schüler zu diesem Thema denken?

Ich bin Gymnasiallehrerin und habe bis zu den Osterferien einen Englisch-Leistungskurs unterrichtet, der während der vergangenen zwei Jahre auf das Abitur hingearbeitet hat und den Abiturprüfungen bestimmt nicht ausweichen möchte. Die Schülerinnen und Schüler sind es mittlerweile gewohnt, auch vierstündige Oberstufenklausuren

ren coronakonform mit Abstand und Masken zu schreiben. Das Hessische Kultusministerium sieht als Erleichterung eine 30-minütige Maskenpause und freiwillige Schnelltests am Nachmittag vor den Prüfungstagen vor. Und nicht zuletzt hat unsere Schulleitung mittlerweile ein Jahr Erfahrung in der Organisation von Unterricht und Prüfungen unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen.

Warum missachtet man, was viele kluge Köpfe „an der Front“ realisieren können, und versucht mit einem Vorstoß vom Schreibtisch aus, den Abiturientinnen und Abiturienten ihr vollwertiges Abitur zu nehmen?

Sonja Hartung, Waldsolms

Der Auftrag lautet: Erziehung zur Mündigkeit

Der Vorschlag der GEW, die Abiturprüfungen notfalls ausfallen zu lassen und Leistungen aus dem Unterricht der letzten zwei Jahre als Bemessungsgrundlage zu verwenden, ist sicherlich im Sinne einer Schülerzuwendung gemeint, jedoch nicht ausreichend differenziert.

Ich schlage vor, das mündliche Abitur in jedem Fall umzusetzen, da hier die Lehrkräfte die Prüfungen erstellen und somit entsprechend anpassen können. Beim schriftlichen Abitur sollten die Abiturienten zwischen dem Notendurchschnitt der Qualifikationsphase und den Abiturprüfungen selbst wählen dürfen.

Das ist im Sinne eines rationalen Urteils aus politischer Willensbildungsperspektive auf der einen Seite effizient, da der Aufwand überschaubar ist. Auf der anderen Seite ist dies legitim, da die SchülerInnen bezüglich ihrer Reifeprüfung eine selbstständige Entscheidung treffen können. Das entspricht wiederum dem Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schulen, die SchülerInnen zu mündigen BürgerInnen zu erziehen.

Insgesamt wird somit der außergewöhnlichen Unterrichtssituation in Pandemiezeiten zumindest im Hinblick auf die Prüfungen Rechnung getragen.

Carolin Mergardt, Frankfurt

Als schwarzer Grüner bei der ÖDP

Zu: „Kretschmann setzt sich durch“, FR-Politik vom 3. April

Es wäre die Chance schlechthin gewesen, und ein langfristiger Strategie hätte sie mit einer Ampelkoalition ergriffen. Die Blaupause dafür gab es im Nachbarland mit Malu Dreyer, ein Vorzeigeland nicht nur hinsichtlich des Umgangs mit Corona.

Jetzt hat Kretschmann endgültig die Katze aus dem Sack gelassen, im Tiefsten seines Herzens ist er ein Schwarzer, der eigentlich bei der ÖDP sein müsste. Dies hatte sich schon bei der letzten Wahl vor fünf Jahren, nach der Grün-Schwarz an die Regierung kam, angedeutet. Da war schon klar, wohin der Hase läuft.

Grüne und CDU rekrutieren ihre Wähler schon seit längerer Zeit aus demselben Milieu, und „wer Grün wählt, bekommt Schwarz“. Quasi die normative Kraft des Faktischen. Natürlich wäre die FDP in einer Ampel eine schleimige Kröte, aber die SPD, die dabei ist, sich zu ökologisieren, wäre in diesem Fall der koalitionsinterne Verbündete der Grünen.

Kretschmanns Entwicklung ist erschreckend: vom KBWler zum Steigbügelhalter für die abgehalfterte CDU. So ganz ohne Not sind die Kretschmann-Grünen der Strohalm für eine desaströse CDU. Inhaltlich ist dieser spalterische Kurs von

Kretschmann nicht nachzuziehen. Aber auch machtpolitisch hat sich der radikale Pragmatiker verrannt: Denn gerade weil beide Parteien aus demselben Topf schöpfen, hat er einen künftigen Mitkonkurrenten stabilisiert.

Aber vielleicht will Kretschmann nicht nur Ministerpräsident sein, sondern auch langfristig eine grün-schwarze oder – aus Versehen, da er die CDU ja stabilisiert hat – eine schwarz-grüne geistig-moralische Wende, die er persönlich schon lange vollzogen hat. Herr Kretschmann, es wäre Zeit für eine neue Generation!

Gerhard Oberlader, Mössingen